

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 47 (2020)
Heft: 3

Artikel: Im Dorf, wo jedes Rind noch einen Namen trägt
Autor: Guggenbühler, Mireille
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Höher, weiter,
schneller, schöner?
Auf der Suche nach
den etwas anderen
Schweizer Rekorden.
Heute: Die Schweizer
Gemeinde mit den
meisten Rindern.



Im Dorf, wo jedes Rind noch einen Namen trägt

Nirgends in der Schweiz leben mehr Rinder als in Escholzmatt-Marbach. Ein Vegischnitzel gefällig? Die Bauern in dieser Hochburg der Fleischproduktion fürchten sich nicht vor dem wachsenden Markt an Fleischersatzprodukten.

MIREILLE GUGGENBÜHLER

Die Metzgerei Zihlmann mitten im luzernischen Dorf Escholzmatt ist leer. Weil die Kundinnen und Kunden ausbleiben, erledigt die Verkäuferin Reinigungsarbeiten hinter der ausladenden Theke. Die Auswahl in der Metzgerei Zihlmann ist immens: selbst hergestellte Wurst- und Trockenfleischwaren, Geschnetzeltes, Braten und allerlei Plätzli und Spiessli.

«90 Prozent unserer Fleischwaren stammen aus schweizerischer oder gar regionaler Produktion», sagt Metzger Patrick Zihlmann, der nach Ausbruch der Corona-Krise in der Schweiz ziemlich umdisponieren musste. Er bietet neu einen Hauslieferdienst für die Bewohnerinnen und Bewohner der Luzerner Gemeinde an, die wegen des Virus nicht mehr ins Dorf zum Einkaufen gehen können.

Doch Flexibilität ist sich der Geschäftsführer gewohnt. Ob Spezialbratwürste oder andere Besonderheiten: Die Metzgerei erfüllt fast alle Wünsche. Möglich ist dies, weil Patrick Zihlmann und sein Metzgerkollege aus dem Nachbardorf Marbach selber einen kleinen Schlachtbetrieb führen. Auch die Viehhändler kennen sie alle persönlich. «Unsere Beweglichkeit ist unser Vorteil gegenüber Grossbetrieben»,

sagt Zihlmann. Das ist eher untypisch, denn schweizweit geht die Zahl der Metzgereien zurück. Die Fleischbranche hat Mühe, Nachwuchs zu finden. Fleischfachmann oder Metzgerin werden, das will kaum mehr jemand.

So viel Rindvieh wie sonst nirgends

Dass sich in Escholzmatt und Marbach trotzdem zwei Metzgereien und ein kleiner Schlachtbetrieb ganz gut halten können, ist gleichwohl kein Zufall: Die rund 100 km² grosse Gemeinde Escholzmatt-Marbach inmitten des Entlebucher Unesco-Biosphärennaturparks weist den grössten Rindviehbestand der Schweiz auf. 7821 der wiederkehrenden Vierbeiner leben hier, verteilt auf die zahlreichen Bauernhöfe in den beiden Dörfern mit ihren insgesamt 4450 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Ein Drittel lebt hier von der Landwirtschaft, zum Beispiel auch die Familie Duss. Sie wohnt auf einem Bauernhof am Rande von Escholzmatt, eingebettet zwischen zwei markanten

Hügelzügen. Die Kühe und Rinder grasen problemlos an den steilen Hängen. Ackerbau indes, das geht hier kaum.

Den Hof nebenbei führen ist normal

Franziska Duss steht vor dem Laufstall hinter dem Wohnhaus. Eine der Kühe schiebt neugierig den Kopf über den Zaun vor dem Stall. Noch immer sind die Tiere hier keine Nummern, denn jedes trägt einen Namen: «Das ist Adèle, unsere Älteste», sagt Franziska Duss. 44 Kühe, Rinder und Kälber der Rasse Brown Swiss gehören zum Viehbestand auf dem Hof.

Franziska Duss ist Agronomin, arbeitet als landwirtschaftliche Beraterin und Lehrerin und führt daneben den Betrieb, den sie von ihrem Vater übernommen hat. «Ich bin eine typische landwirtschaftliche Vertreterin dieser Region. Die meisten Landwirte und Landwirtinnen führen den Hof als Nebenerwerb», sagt Franziska Duss.

Die Familie lebt aber nicht nur von der Fleisch-, sondern auch von der



Metzger Patrick Zihlmann kennt alle Händler, die ihm Vieh liefern, persönlich. Und Bäuerin Franziska Duss, hier mit Kuh Adèle, kennt jedes Tier mit Namen.
Fotos Danielle Liniger

Milchproduktion – und von Erdbeeren. In zwei riesigen Plastiktunnels befinden sich endlos lange Erdbeerplantagen. «Ich möchte aus meinem Betrieb das Maximum herausholen, deshalb ist es wichtig, dass ich nicht nur auf einen Produktionszweig setze», sagt Franziska Duss. Möglichst vielseitig zu sein, findet sie, sei für alle landwirtschaftlichen Betriebe sinnvoll. Bauernhöfe mit nur einem einzigen Betriebszweig sind in der Schweiz denn auch selten, wie es in einem Forschungsbericht des Bundes heisst.

Fleisch, das nicht von Tieren stammt

Ist diese Vielseitigkeit auch deshalb wichtig, weil ein Betriebszweig kleiner werden könnte – nämlich der Zweig Fleischproduktion? Zumdest prognostizieren das die Autoren der internationalen Unternehmensberatung A.T. Kearney in ihrer Studie «How will Cultured Meat and Meat Alternatives disrupt the Agricultural and Food Industry» – wie werden Kunstfleisch und Fleischalternativen die Landwirtschaft umkrempeln? Gemäss Kearney sollen bereits 2040 nur noch 40 Prozent der konsumierten Fleisch-



produkte von Tieren stammen. Zwar gehen die Autoren in der Studie von einem global insgesamt weiterhin wachsenden Fleischmarkt aus, allerdings würden künftig neue Fleischalternativen, etwa aus pflanzlichen Stoffen, zunehmend gewöhnliches Fleisch verdrängen.

Landwirtin Franziska Duss und auch die beiden Biolandwirte Beat Koch und Beat Krummenacher, die sich auf ihrem Hof gerade dazugesellen, sehen im wachsenden Markt der Fleischalternativen allerdings keine Konkurrenz zur Fleischproduktion. «Viele Konsumenten essen heute zwar weniger Fleisch als noch vor ein paar

Jahren. Aber beim Fleisch, welches sie essen, setzen sie auf Qualität», sagt Franziska Duss. Die grösste Konkurrenz sehen die Landwirte nicht in den Fleischalternativen, sondern in billig produziertem Fleisch aus der Ferne: «Es gibt viele Leute, die bereit sind, für Fleisch aus regionaler oder biologischer Produktion höhere Preise zu bezahlen. Aber nicht alle können das. Deshalb ist für uns das deutlich günstigere Importfleisch die grösste Konkurrenz», sagt Beat Krummenacher.

Zwar ernähren sich rund 14 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz fleischlos und diese Gruppe ist in den letzten Jahren stark gewachsen, wie eine Umfrage der Organisation Swiss-

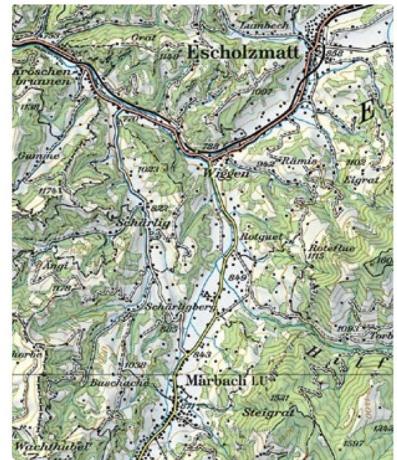
mentinnen und Konsumenten die «Swissness», sagt Daniel Heine. Etwa so, wie sie in den Dorfmetzgereien von Escholzmatt und Marbach gepflegt wird.

Gerade bei Fleischalternativen fehlt diese «Swissness» vielfach. Oft stammen die pflanzlichen Rohstoffe nicht aus der Schweiz. Grundsätzlich wäre es aber möglich, in der Schweiz proteinreiche, pflanzliche Fleischalternativen herzustellen sowie die Rohstoffe hierfür auch in der Schweiz anzubauen, sagt Heine. Davon ist die Schweiz aber weit entfernt: Im Moment deckt sie weniger als ein Prozent ihres auf jährlich 300 000 Tonnen ge-



Das hügelige Umland von Escholzmatt (LU) ist für den Ackerbau nicht sehr geeignet. Kühe haben an den steilen Hängen hingegen keine Mühe.

Foto Danielle Liniger



Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA200078)

Jahren. Aber beim Fleisch, welches sie essen, setzen sie auf Qualität», sagt Franziska Duss. Die grösste Konkurrenz sehen die Landwirte nicht in den Fleischalternativen, sondern in billig produziertem Fleisch aus der Ferne: «Es gibt viele Leute, die bereit sind, für Fleisch aus regionaler oder biologischer Produktion höhere Preise zu bezahlen. Aber nicht alle können das. Deshalb ist für uns das deutlich günstigere Importfleisch die grösste Konkurrenz», sagt Beat Krummenacher.

14 Prozent Vegetarier und Veganer

Der Fleischkonsum ist in der Schweiz relativ stabil: Er liegt gemäss Proviande, der Branchenorganisation der Schweizer Fleischwirtschaft, bei 51 Ki-

veg zeigt. Viel stärker werde aber jene Gruppe an Konsumentinnen und Konsumenten wachsen, die Fleisch selten, aber dann ganz bewusst konsumiere und nach ethischen und ökologischen Überlegungen einkaufe, sagt Daniel Heine.

Die Bedeutung der Nahrung

Auf dem Hof der Familie Duss sitzen die Landwirte mittlerweile alle an einem langen Tisch. Familie Duss bietet Tee, Kaffee und selbstgemachten Kuchen an. «Die Nahrung hat heute generell mehr Bedeutung erhalten», sagt Franziska Duss. Sichtbar wird dies anhand des Einkaufsverhaltens: Ein wichtiges Kaufargument für Lebensmittel sei für viele Konsu-

mentinnen und Konsumenten die «Swissness», sagt Daniel Heine. Etwa so, wie sie in den Dorfmetzgereien von Escholzmatt und Marbach gepflegt wird.

Über den Anbau von Soja oder anderen proteinhaltigen Pflanzen denken die Escholmattner Landwirte aber nicht nach. «Ich bin zu 100 Prozent überzeugt, dass es immer Fleisch brauchen wird», sagt Franziska Duss. Und ihr Kollege Beat Koch ergänzt: «Wir Fleischproduzenten haben eine Zukunft, wenn wir auf das Tierwohl achten und soziale Verantwortung übernehmen.»

Dann stehen die Landwirte auf: Es ist fast Abend und damit Zeit, um nach ihren Kühen und Rindern zu sehen.